

Jürgen Osterhammel
Überarbeitet von Reinhard Wendt

Wahrnehmungsformen und kulturelle Grenzen. Aspekte der europäisch-asiatischen Beziehungen während des Mittelalters und der frühen Neuzeit

Kurseinheit 3:
Europa und Japan in der frühen Neuzeit

**kultur- und
sozialwissenschaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
1. Missionare	9
1.1 Mittelalterliche Anfänge	9
1.2 Franz Xaver	10
1.3 Aufstieg und Fall der christlichen Mission in Japan	13
1.4 Die späteren Jesuiten in Japan und ihre europäischen Leser	17
2. Kaufleute und Abenteurer	21
2.1 Kontrastfall China	21
2.2 Englischer und holländischer Handel mit Japan vor 1639/40	23
2.3 Engländer über Japan	25
2.4 Holländische Berichte	28
3. Engelbert Kaempfer (1651-1716)	38
3.1 Japandarstellung von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts	38
3.2 Engelbert Kaempfers Leben	40
3.3 Kaempfers Japanwerk und dessen Editions-geschichte	45
3.4 Kaempfers Beobachtungssituation und seine Recherche-strategien	49
3.5 Charakter und Quellenwert von Kaempfers Bericht	52
3.6 Verschluss wider Wissen: die Rezeption Kaempfers in Europa und in Japan	63
4. Das 18. Jahrhundert	70
4.1 Japan in der europäischen Aufklärung	70
4.2 Neue Nachrichten	73
5. Ausblick: Die Umkehrung der Perspektive	79
6. Literaturverzeichnis	82
7. Abbildungsverzeichnis	90

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

Einleitung¹

"Im allgemeinen sind ihnen [den Japanern] die Europäer nicht weniger lächerlich als den Europäern die Japaner."
Bernhard Varenius, 1649²

Aus europäischer Sicht liegt die islamische Welt am nächsten, Japan dagegen am fernsten Ende Asiens. Doch nicht nur geographisch ist Japan ein Sonderfall. Es hat sich stärker als andere außereuropäische Länder von unmittelbarer westlicher Einflussnahme frei gehalten und sich gleichzeitig viel ausgeprägter an Entwicklungen in Europa und Nordamerika orientiert. Einer Phase großer Weltoffenheit, die der ersten Begegnung mit Portugiesen 1543 folgte und die 1639 endete, als die potentiell destabilisierenden Wirkungen dieser Außenkontakte immer deutlicher wurden, schloss sich eine Periode der Abschließung an. Diese war jedoch nicht hermetisch, sondern ließ Einflüsse aus dem Westen wohldosiert und kontrolliert ins Land. Frei von externen Störungen konnte Japan trotz einer Reihe interner Krisen eine beachtliche Binnenentwicklung im Bereich von Infrastruktur, arbeitsteiliger Wirtschaft, Handel, Kreditwesen oder Bildung durchlaufen und gleichzeitig wahrnehmen, was jenseits seiner Grenzen vorging. Das trug wesentlich dazu bei, dass das Land nach der Mitte des 19. Jahrhunderts den imperialistischen Herausforderungen besser als China begegnen und binnen weniger Jahrzehnte eine erfolgreiche Modernisierung nach westlichem Vorbild, aber im Einklang mit eigenen Traditionen durchlaufen konnte.³ Heute gehört Japan nach den Kriterien von Wirtschaftssystem und Lebensstandard zur "Ersten Welt". Es besitzt ein überaus leistungsfähiges kapitalistisches Wirtschaftssystem, dessen Erzeugnisse uns Europäer auf Schritt und Tritt begleiten. Es wird durch ein System der Parteiendemokratie regiert, auch wenn die Parteienkonkurrenz de facto durch die Herrschaft einer kleinen Gruppe innerhalb der Liberal-Demokratischen Partei eingeschränkt wird. Trotz mancher - aus unserer Sicht - Merkwürdigkeiten der japanischen Lebensgestaltung erscheinen uns die Japaner als das, was wir selbst zu sein glauben: "zivilisierte" Wohlstandsbürger.

Das europäische Japanbild ist nicht einheitlich. Im Einklang mit der westlichen Sicht auf Asien im 19. Jahrhundert wurde auch Japan in dieser Zeit als halbzivilisi-

¹ Diese Kurseinheit wäre nicht oder nur unter erheblich größeren Schwierigkeiten zustande gekommen, hätte nicht Peter Kapitza 1990 eine grandiose Dokumentation von Schrift- und Bildquellen vorgelegt: Kapitza (1990). Das in zwei gewaltigen Bänden gesammelte Material bietet die Grundlage für viele der Interpretationen, die wir in den folgenden Kapiteln vortragen werden.

² Varenius (1974), S. 142.

³ Vgl. Wendt (2007), wo diese Sonderrolle verschiedentlich angesprochen wird, sowie Schwentker (2004).

siertes Land wahrgenommen. Sein ökonomischer Aufstieg und seit den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts sein militärischer Expansionismus riefen vielfach Gefühle von Bedrohung hervor. Auch Ende des 20. Jahrhunderts wurde vielfach die wirtschaftliche Stärke des Landes als beunruhigend empfunden. Doch finden die Leistungen des Landes auch Anerkennung, und Errungenschaften bei der industriellen Produktion oder in betrieblicher Organisation galten als manchen als vorbildlich. Neben einer solchen politisch-gesellschaftlichen Perception Japans, von der in dieser Kurseinheit noch ausführlich die Rede sein wird, hat es freilich schon früh eine zweite Traditionslinie gegeben: die der ästhetischen Japanwahrnehmung. Hier erschien Japan als das "Land des Lächelns", wie eine Operette Franz Lehárs aus dem Jahre 1929 heißt.

1867 hatte die Pariser Weltausstellung eine künstlerische Japanbegeisterung ausgelöst. Dort waren Farbholzschnitte von Utamaro, Hiroshige oder Hokusai zu sehen. Motive, Symbolik, Darstellungsformen oder Bildformate der europäischen Malerei wurden dadurch stark beeinflusst. Vincent van Gogh beispielsweise sammelte japanische Holzschnitte verwandelte Utagawa Hiroshiges *Plötzlichen Regenguss auf der Großen Brücke bei Atake* von 1857 dreißig Jahre später in die *Brücke im Regen*. Henri Toulouse-Lautrecs Lithographien sind geprägt von starken Kontrasten, großflächiger Farbgebung und angeschnittenen Bildszenen – Elementen, zu denen den Künstler fernöstliche Farbholzschnitte inspirierten. Wichtiger Promotor japanischer Kunst wurde der in Paris ansässige deutsche Kunsthändler und Publizist Siegfried Bing. Van Gogh und andere bezogen vor allem von ihm Farbholzschnitte. Daneben veröffentlichte Bing selber zahlreiche Aufsätze zur japanischen Kunst. Er versorgte aber nicht nur Expressionisten mit fernöstlichen künstlerischen Anregungen, sondern setzte sich auch für eine Verbindung von Kunst und Kunstgewerbe ein und gründete verschiedene Werkstätten, um diesen Ideen Raum zu geben. Die Produkte bot er in einer eigenen Galerie an. Damit verband er das Ziel, eine neue moderne Wohnkultur zu schaffen, für deren Formensprache japanische Kunst eine zentrale Inspirationsquelle darstellte. 1895 beauftragte Bing den Belgier Henry van de Velde, eine Galerie auszustatten, die er gerade neu erbaut hatte. Sie trug den Namen "L'art Nouveau" und wurde damit nicht nur Keimzelle einer neuen künstlerischen Bewegung, sondern auch zur Patin einer Stilrichtung, die in Deutschland "Jugendstil" hieß.⁴ Japan galt fortan bei vielen als das Land des gewählten Geschmacks, einer mit einfachen künstlerischen und kunsthandwerklichen Mitteln bewerkstelligten erlesenen Lebensführung. Selbstverständlich hatte es ähnliche Einflüsse asiatischer Kunst schon früher gegeben. Sie werden sich an unsere kurzen Hinweise zu den türkischen Elementen in der europäischen Musik und Kunst des 16.-18. Jahrhunderts erinnern. Im späten 17. und im 18. Jahrhundert fand dann auch die chinesische Kunst großes Interesse in Europa. Damit war es aber um 1800 vorbei.

⁴ Zu den japanischen Einflüssen auf die moderne europäische Kunst vgl. Berger (1980), Wichmann (1980), Budde (1993), Delank (1996) oder Weisberg/Becker/Possémé (2004).

In den folgenden Kapiteln wird es hauptsächlich um die europäische Japanwahrnehmung in der Frühen Neuzeit gehen, einer Epoche die wir für unseren Zweck definieren wollen als die Zeit zwischen dem Auftreten der ersten Europäer in Japan um 1550 und dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Die realen Voraussetzungen dieser Epoche unterschieden sich in mehrfacher Hinsicht von denjenigen der europäischen Sicht des Islam und der arabisch-türkischen Welt.

(1) Der Vordere Orient war Schauplatz einer gemeinsamen mittelmeerischen Geschichte, die den Norden mit dem Süden verklammerte. Schon die frühen Hellenen standen in Verbindung mit Völkern des südlichen Mittelmeeres wie den Phöniziern und den Ägyptern. Der Urvater aller europäischen Historiker und Reisechriftsteller, Herodot, der im 5. vorchristlichen Jahrhundert lebte, schrieb einen umfassenden historisch-ethnographischen Bericht über die Ägypter. Ein Jahrhundert später schuf Alexander der Große dann ein Reich, das von Mazedonien bis an die Grenzen Indiens reichte. Das Imperium Romanum umfasste zum Zeitpunkt seiner weitesten Ausdehnung nicht nur Südeuropa, den Balkan, Westeuropa diesseits von Rhein und Donau sowie den größten Teil Englands, sondern auch die heutigen Staaten Algerien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Israel, Jordanien, Syrien und die Türkei. Im Südosten des Reiches, in Palästina, entstand jene Religion, die ganz Europa prägen sollte. Länder und Völker des Nahen Ostens sind den Nordeuropäern seit ihrer Christianisierung durch die Bibel vertraut. Die Geschichten des Alten Testaments, die Weisen aus dem Morgenland, die Flucht nach Ägypten, usw.: all dies stellte den christlichen Europäern die Landschaften des Nahen Ostens vor Augen. Keine ähnliche Berührung gab es mit Japan.

(2) Der Islam - wir sahen es schon - entstand im 7. Jahrhundert in diesem alten Kulturraum. Er besitzt eine starke, dem Propheten selbst bewusste Nähe zu Judentum und Christentum. Alle drei gelten als "Religionen des Buches". Sie sind monotheistische Offenbarungsreligionen, zu denen es im Osten Asiens kein Gegenstück gibt. Auch religionsgeschichtlich ist Ostasien eine fremde Welt.

(3) Die große geographische Ferne hatte zur Folge, dass es zwischen Europäern und Japanern vor der Mitte des 19. Jahrhunderts nur zu sehr begrenzten politisch-diplomatischen Kontakten und zu keinerlei militärischer Berührung kam. So etwas wie die intensive Kontakterfahrung der Kreuzzüge fehlte also völlig. Selbst im Kontext des fernerer Asien bildete das insulare Japan eine Ausnahme. Mit dem zentralasiatischen Volk der Mongolen hatten die Europäer im Mittelalter immerhin einige Erfahrungen machen können. Beim Tode Dschingis Khans im Jahre 1227 standen die Mongolenheere auf der Krim, um 1240, zum Zeitpunkt ihres weitesten Vordringens nach Westen tauchten mongolische Reitertruppen sogar in Polen, Ungarn und vor Wien auf. Etwa 170 Jahre lang wurde das östliche Russland von der mongolischen "Goldenen Horde" beherrscht. Die Europäer des Mittelalters machten also durchaus Bekanntschaft mit den Völkern des fernerer Asien, aber nicht mit denen des fernsten. Vor allem hatte man mit ihnen nicht im

Krieg gelegen. Und was Nachrichten über Japan betraf, so war man auf das Hörensagen angewiesen.

(4) Die wenigen Europäer, die vor der Mitte des 19. Jahrhunderts Japan erreichten und darüber berichteten, waren durchweg Missionare, Kaufleute oder Forschungsreisende; Diplomaten und Militärs fehlen unter ihnen fast ganz. Es waren so wenige, dass man selbst in einem kurzen Studienbrief eine ziemlich vollständige Übersicht über sie geben kann. Die im Vergleich zum Nahen Osten relativ wenigen Berichte aus erster Hand wurden in Europa mit größtem Interesse gelesen und verarbeitet. Viele von ihnen wurden rasch in andere Sprachen übersetzt, und Kenntnisse über Japan gehörten zum Bildungsfundus vieler Gelehrter und Gebildeter seit dem späten 16. Jahrhundert. Auch darum wird es in den folgenden Kapiteln gehen: die Aufnahme der Japanberichte durch diejenigen, die selbst nicht dort gewesen waren. In jedem einzelnen Falle ist es notwendig, sich zunächst Rechenschaft über den Status eines Textes zu geben: Ist sein Verfasser ein Augenzeuge? Unter welchen Umständen konnte er seine Beobachtungen anstellen? Welche Voraussetzungen und Interessen brachte er mit? Was war der Zweck seiner Mitteilungen? Für den Fall, dass es sich um einen "Sekundärautor" handelt: Welche Quellen hat er benutzt? Wozu beschäftigt er sich überhaupt mit Japan? Um einige dieser Fragen klären zu können, ist eine besondere bibliographische Aufmerksamkeit vonnöten. Wir werden also stärker als in der Kurseinheit über den Islam (wo dergleichen natürlich ebenso möglich gewesen wäre) darauf achten, unter welchen Umständen Texte publiziert wurden, wer wann welche Übersetzungen von ihnen anfertigte, ob sie später in Anthologien oder Reisesammlungen aufgenommen wurden und welche modernen Editionen von ihnen existieren.